

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Hauptorgan der Gemeinden Kuringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauroth, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verlagspreis: Durch Trägerinnen
und Vertretungen (ohne Zustell-
gebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustell-
gebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Verlagspreis: Die einseitige
Seite oder deren Raum - - -
Im Restamts: Die Seite - - -
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen
gebühren durch Klage und bei Kontroversverfahren nach der bewilligten Nachzahlung.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 600 Mark gegen Tod
und Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochen-
beilage „Ruchbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Un-
fallversicherungsfall infolge Unfall bei der Ruchbrunnengelder-Versicherung. Bei verheirateten
Abonnenten der „Ruchbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau vergangen, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung.
Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Ruchbrunnengelder-Versicherung zu melden, der Ver-
sicherer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todes-
fälle müssen sofort, Invaliditätsfälle innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht
werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 21

Mittwoch, 26. Januar 1916.

31. Jahrgang.

Neue englische Schlappe in Mesopotamien.

Im Westen ist die Angriffstätigkeit auf der deutschen Seite lebhafter geworden. — In Monte-
negro geht die Entwaffnung ungestört vor sich. — Ein englisches Unterseeboot gestrandet.

Der Aushungerungskrieg.

Aus London wird gemeldet, daß zu der von England
geplanten Verschärfung des Handelskrieges gegen Deutsch-
land auch der Ankauf der Ernte der neutralen Länder ge-
hört, soweit die Lebensmittel nicht für den eigenen Ver-
brauch der Bevölkerung gebraucht werden. Der Vorkauf in
Rumänien, wo England 80 000 Waggons Getreide ankauft,
bis zur Beendigung des Krieges in Rumänien bleiben,
nur der erste Schritt hierzu. Jetzt versuchen englische
Kaufleute, in Holland und den nordischen Ländern große
Mengen von Lebensmitteln für England festzulegen. Es
handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr in
den betreffenden Ländern noch erlaubt ist und die daher
nach den Mittelmächten noch ausgingen. In den Län-
dern, die in einem Warenverkehr mit den Mittelmächten
stehen, wird versucht, die Austauschwaren auch aus Eng-
land zu liefern. Die Folge dieses englischen Verfahrens
werden bedeutende Preissteigerungen der
Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

Englands Belästigung der Neutrals.

Kopenhagen, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die „National-Expedition“ schreibt: Das Übereinkom-
men zwischen England und Dänemark hatte den Druck auf
den dänischen Handel zunächst etwas erleichtert. Man
mußte mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch
keineswegs alle Erwartungen erfüllt hat. Aber die Eng-
länder verzichteten auch weiterhin nicht darauf, ihre Unter-
suchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe
anzuhalten. Neuerdings wird unter dem Druck der
englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer
Seite angekündigt.

London, 26. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)
Wie die Associated Press aus Washington meldet, hat
die Regierung der Vereinigten Staaten gegen das In-
krafttreten des neuen Blockadegesetzes, durch das der Han-
del mit den Feinden Englands verhindert wird, protestiert,
weil der amerikanische Handel hierdurch in Mitleidenschaft
gezogen wird.

Madrid, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Melbourne der Agence Havas: Im Ministerrat wies
Ministerpräsident Romanones auf die Bedeutung des Ent-
schlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland
enger zu gestalten, was dem spanischen Handel Schaden
würde.

Ein englisches U-Boot an der holländischen Küste gestrandet.

Haag, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Das Marine-Departement teilt mit, daß am 19. Jan.
das britische Unterseeboot „D 6“ infolge eines Konstruktions-
fehlers in den friesischen Inseln zwischen Schiermon-
nikoog und Ameland, ungefähr 2 1/2 Seemeilen innerhalb
der niederländischen Territorialgewässer, gestrandet ist.
Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flott
zu machen, waren vergebens. Die niederländische Regie-
rung hat beschlossen, die auf niederländischem Gebiet ge-
reichte Besatzung, und falls die Bergungsversuche glücken,
auch das Fahrzeug zu internieren.

Dieser Beschluß stützt sich auf Artikel 3, 4 und 5 der
niederländischen Neutralitätsklärung. Artikel 4 lautet:
Kriegsschiffe oder damit gleichgestellte Fahrzeuge der Krieg-
führenden werden nicht in das Rechtsgebiet des Staates
gelassen. Im Artikel 3, letzter Satz, heißt es: Kriegsschiffe
oder damit gleichgestellte Fahrzeuge der Kriegfüh-
renden, die im Widerspruch zu den Vorschriften des Ar-
tikels 4 stehen, dürfen vor Ende des Krieges das Gebiet
nicht verlassen. Artikel 5 enthält einige Ausnahmen, die
auf den Fall des „D 6“ nicht zutreffen.

Griechenlands Beziehungen.

Budapest, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)
„A Vilag“ berichtet aus Sofia: Meldungen aus Athen
aufolge der griechischen Regierung bestimmte Infor-
mationen darüber erhalten, daß zwischen der Heeresleitung
des Bierverbandes eine gegen die Integrität Griechen-
lands gerichtete Vereinbarung besteht, falls Griechenland
sich zu einem aktiven Schritt gegen den Bierverband ent-
schließen sollte.

Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

Petersburg, 26. Jan. (Tele. Genf. Bl.)
Hier liegen Nachrichten vor, wonach zwischen der bul-
garischen und der griechischen Regierung wichtige Verhand-
lungen stattfinden. Griechenland sei die Befreiung
seiner Ansprüche in Südserbien
angekündigt worden. (Eig. St.)

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland.

Wien, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)
Aus Athen wird dem „Neuen Wiener Journal“ ge-
drachtet: Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite hat
eine Reihe bisher in der Schwebe gewesenen Fragen
zwischen der Türkei und Griechenland jetzt eine Lösung
gefunden. Die wiederholten Besprechungen des türkischen
Gesandten Chalib Bey mit dem griechischen Ministerpräsi-
denten Skudis haben das erfreuliche Ergebnis einer
gütlichen Verständigung und wesentlichen Besserung der
Beziehungen zwischen beiden Ländern ergeben. Der nun-
mehr erfolgten Verständigung wird hier außerordentliche
Bedeutung beigelegt.

Sarraills Streiche.

Sofia, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)
Zuverlässige Nachrichten aus Griechenland lauten da-
hin, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen
den einzelnen Entente-Mächten eher zu- als abnehmen. Das
Aussehen General Sarraills, in Valera's Truppen
zu landen, wird ihm selbst jetzt unheimlich. Die Entente
redet sich darauf hinaus, es habe sich dabei überhaupt nur
darum gehandelt, einige Vorteile an Land zu bringen, was
kein Mensch glaubt. Rußland und Italien machen aus
Ihrer Mißbilligung der letzten Entente-Streiche, für die allein
die Franzosen verantwortlich sein sollen, kein Hehl. Das
Bezeichnende aber ist, daß die englische Regierung sogar
mit den Maßnahmen ihres eigenen Gesandten in Athen
nicht einverstanden ist. Der Wirrwarr wächst von Tag zu
Tag, nachdem Sarraill mit seinen Franzosen das Heft in
Händen hat. Griechenland aber wird bei dem Schauspiel,
das die Entente liefert, wieder ruhiger und wird sich
schwerlich von seiner Neutralität abbringen lassen. Sollte
der König es vorziehen, Athen vorübergehend zu ver-
lassen, so ist auch dafür alles vorgesehen, und Ventselos
und sein Anhang würden auch davon keinen besonderen
Vorteil haben. (Berl. Lokal-Anz.)

Der albanische Feldzug.

Bern, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)
Das „Berliner Tageblatt“ bespricht die Möglichkeit eines
albanischen Feldzuges und schreibt u. a.: Dem objektiven
Beobachter muß die Haltung Nikitas (seine Königskrone
wird er endgültig verschert haben) einfach unverständlich
bleiben, da er durch seinen Abfall von der von ihm eigen-
händig unterzeichneten Kapitulation für sich und sein Volk
nichts gewinnen, sondern nur verlieren konnte. Ob er nicht
doch unter einem Zwange gehandelt hat, dem er sich nicht
entziehen konnte? Ob die Entente den moralischen Ein-
druck verwischen wollte, den die bedingungslose Kapitula-
tion auf alle Völker ausübte? Wir halten dafür, daß, da
der Weg nach Albanien frei ist, nunmehr der albanische
Feldzug unverzüglich beginnt. Ein rasches Durchziehen des
albanischen Landes und die Befreiung der Küste müßten
für Italien von politischen Folgen begleitet sein. Stehen
die Zentralmächte einmal an der Grenze von Epirus, so

würde dadurch auch die Lage der Alliierten in Saloniki
ungünstig beeinflusst werden. — Das sind Entwicklungs-
möglichkeiten genug, um einen albanischen Feldzug mili-
tärlich zu rechtfertigen.

Wien, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)

Der „Zeit“ wird aus Lugano berichtet: Nachrichten aus
Mailand zufolge haben die Konsuln des Bierverbandes
Nesslo bereits verlassen. Die albanische Regierung und die
diplomatischen Vertreter des Bierverbandes sind aus Du-
rango abgereist.

Kopenhagen, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)

Nach Pariser Meldungen hält man dort Duxazzo und
San Giovanni de Medua für schwer bedroht. Esch Pascha
und seine Truppen seien in verzweifelter Lage. Hilfe könne
nur von Italien kommen.

Lugano, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)

Die immer in kritischen Tagen erscheinen die Wal-
länder Zeitungen infolge von Zensurschwierigkeiten mit
starker Verspätung, jedoch erfährt man, daß die kampflose
Einnahme von Skutari durch die Oesterreicher nach der
Ankündigung einer heldenmütigen Verteidigung der Stadt
in Italien wie ein Donnerkehl gewirkt hat.

Fortsetzung der Besprechungen in Rom.

Lugano, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)
In Rom dauern die Besprechungen leitender Personen
über bevorstehende Entscheidungen fort. Gestern konferierte
Sonniino eine ganze Stunde mit dem König, während
Salandra mit dem Kriegs- und dem Marineminister ver-
handelte. Auch der montenegrinische Ministerpräsident
Muskewitsch wurde gestern vom König empfangen und
reiste dann über Venedig nach Lyon ab. (Eig. St.)

Zur Verteidigung von Valona.

London, 26. Jan. (Eig. Tele. Genf. Bl.)
„Central News“ melden aus Genf: Londoner Be-
richtigen zufolge sind große Munition- und
Lebensmitteltransporte nach Valona unter-
wegs. Die Italiener befestigen diesen Hafen, um ihn bei
einem etwaigen Angriff der Oesterreicher zu verteidigen.

Das Rätsel von Montenegro.

Das Rätsel von Montenegro ist noch keineswegs gelöst.
Fest stehen folgende Punkte:

1. König Nikolaus und die montenegrinische Regierung
richteten eine von ihnen eigenhändig unterschriebene Bitte
um Frieden an die österreichisch-ungarische Regierung.
2. Bevollmächtigte Unterhändler der montenegrinischen
Regierung unterschrieben in Geinje die von Oesterreich-
Ungarn geforderte bedingungslose Waffenstreckung.
3. Die Waffenstreckung geht ununterbrochen vor sich.
Oesterreich-Ungarn verfährt dabei, wie bekannt, keines-
wegs übermäßig streng, da es nicht die Absicht hat, das
montenegrinische Volk unnötig zu demütigen.
4. Montenegrinische Truppenteile (Offiziere und
Mannschaften) geben ohne Widerstreben ihre Waffen ab.
Die waffenlosen Mannschaften dürfen sich, wenn sie nicht
die Kriegsgefangenschaft vorziehen, in ihre Heimat begeben.
Die Offiziere behalten, wie aus Wien gemeldet wird, gegen
entsprechende ehrenwörtliche Verpflichtungen ihr Portepes.
5. Ein Teil der montenegrinischen Truppen hat sich
nach Albanien zurückgezogen. — Wieviel ist nicht bekannt.
Bei ihnen befindet sich anscheinend Prinz Mirko.
6. Der König von Montenegro und seine Regierung
sind außer Landes. Ob freiwillig oder unfreiwillig ist un-
bekannt. Ihre Unterschriften unter der Friedensbitte
haben sie nicht zurückgezogen; ebensowenig die Vollmacht
ihrer Kapitulationsunterhändler. Die Kapitulation besteht
also zu Recht. Die Anwesenheit des Königs oder der
Regierung ist bei der Durchführung nicht nötig.
7. Die Hauptstädte Montenegros sind von den öster-
reichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Aus diesen neuen Bestimmungen geht hervor, daß Montenegro erbebt ist. Was die geschloffenen Reste der Armee, was der König und die montenegrinische Regierung vorhaben, wird man früh genug erfahren; von irgendwelcher hemmenden Bedeutung für den Gang der weiteren Ereignisse kann es nicht mehr sein.

Budapest, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Pester Lloyd“ berichtet über die Reise des Königs Nikola von Rom nach Lyon, und sagt: Tritt der König von seinem Kapitulationsentschluß zurück, ist es nicht mit den Friedensverhandlungen, ohne daß dies aber die Kapitulation selbst, die ja nicht vom ihm herbeigeführt, sondern die von uns militärisch erzwungen zustande kam, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros, mit denen wir gegenwärtig noch in Verkehr stehen, Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Änderung herbeizuführen wünschen. In der Woffenstreckung selbst ist, wie der heutige Höflichkeitsbericht beweist, ebenfalls eine Änderung nicht zu verzeichnen. Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Lyon, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der König von Montenegro mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter, der Prinzessin Milica und Gefolge sind gestern angekommen und im Hotel abgestiegen; es fand großer Empfang statt.

Lugano, 26. Jan. (Tel. Zentr. Briss.)

Die Einnahme Skutari übertraf alle Erwartungen, wo man die Unmöglichkeit eines Widerstandes mangels Artillerie kannte. Nunmehr gelte Montenegro als verloren; sogar der „Corriere“ rechnet mit der Auflösung des montenegrinischen Heeres, nachdem zahlreiche Abteilungen kapituliert haben.

Skutari, das „Stambul des Westens“.

Kurz nachdem Italien in diesen Weltkrieg eingegriffen hatte, hielt es Nikita, ganz gegen den Wunsch seines Verbündeten, für nötig, die Hauptstadt Nordalbaniens, Skutari, zu besetzen. Jetzt haben jedoch die österreichischen Truppen dieser Herrlichkeit ein Ende gemacht, und die zahlreichen Serben, die sich dortin gesammelt hatten — eine Zeitlang sah auch die serbische Regierung in Skutari — haben wohl oder übel den Fleck kampflos wieder räumen müssen.

Der Besitz Skutari ist für das endgültige Schicksal Montenegros entscheidend. Denn mit Antivari und Dulcigno, den beiden Abzweigungen, war Skutari das einzige „offene Loch“, durch das Montenegro in ausreichendem Maße mit Nahrung und Munition versehen werden konnte. Der Abbruch des Skutari-Sees, die Bojana, ist nämlich weit hinaus selbst für Schiffe mit größerem Tiefgang fahrbar, und es hat deshalb auf diesem Wege in den letzten Jahren sich ein immer regerer Verkehr entwickelt. Bei dem Orte Oboti wurden die Waren meist in kleinere Kähne, die sogenannten Dondras, verladen und konnten über Skutari bis in das montenegrinische Nikola gelangen. Die Montenegriner haben denn auch immer und immer wieder gezeigt, wie sehr ihnen der Besitz Skutari am Herzen liegt. Das Wort Nikita im letzten Balkankriege, Montenegro könne ohne Skutari nicht leben, dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Mit einer Zähigkeit ohne gleichen sind darum auch die montenegrinischen Scharen damals gegen den Zarabosch, die beherrschende Stellung Skutari, vorgegangen, und sie haben kein Blutopfer und kein Mittel listiger Verhandlungen gescheut, das Stambul des Westens zu gewinnen.

Die Bezeichnung stammt von den Türken, die der Stadt ihren eigentümlichen Charakter verliehen haben. Skutari ist tatsächlich ein Stück echten Orients mitten in westlichem Kulturgebiet. In den blauen Fluten des Bergsees spiegeln sich die schlanken, durchbrochenen Minarets der zahlreichen Moscheen, die weißgetünchten Kuppeln der Bäder, die typisch türkischen Holzveranden und Holzgitter der Wohnhäuser. Allerdings hebt sich kein Bauwerk von dem andern durch besonderen künstlerischen Reiz ab. Eine fast demokratische Gleichmäßigkeit ist ihnen aufgedrückt. Nur eine Zwiebelkuppel reißt sich in eigenartiger Fingerrührung über dem Dächergezwir auf, aber sie gehört der russischen Kirche an und steht somit außerhalb des türkischen Kulturgebietes.

Noch stärker als bei den Bauten macht sich der orientalische Einschlag im Volks- und Straßenleben bemerkbar. Skutari besteht, wie jede echt morgenländische Stadt, einen Bazar. Derjenige von Skutari darf sich sogar rühmen, noch einer der ursprünglichsten zu sein. In einer engen, winkligen und schmutzigen Gasse werden vor offenen, dunklen Böden alle Bedürfnisse des täglichen Lebens ausgedient. Man wird allerdings vergebens nach blickendem Geschmeide, künstlerischen Teppichen oder prachtvollen Damaszenerklingen suchen. Der Bazar von Skutari enthält nichts dergleichen. Er ist nüchterner und beweist, daß er ganz von einer armen und einfachen Bevölkerung abhängig ist. Das malerische Bild ist zwar nicht uninteressanter. Es kann sogar mit dem des echten Stambul weitem. An Markttagen zumal ist es überraschend reich. Bunt durcheinandergewürfelt treiben sich Albaner und Montenegriner, Griechen und Italiener, Bosniaken und Dalmatiner, Türken und Christen und Juden aneinander vorüber. Jede Nation in ihrer besonderen Tracht, in ihrer eigenen Sprache feilschend oder anbietend. Am belebtesten ist vielleicht der Fischmarkt von Skutari. Er ist in einer anderen Straße untergebracht, in der nur Fische verkauft werden. Da gibt es riesige Lachsforellen und Karpfen, Kase und Brachsen und namentlich die sogenannten Störanchen, die Spezialität des Skutari-Sees, eine Sardellenart. Auch ein besonderer Fischrogen wird hier gewonnen, dem man allerdings Vorzüge nachspricht. Gerade diese Volks- und Straßenbilder beweisen, daß Skutari seinen Ehrennamen voll und ganz verdient.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Nichtamt.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patronen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners eindrangen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Riencourt, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Deßhalb von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinengewehre und machten über hundert Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über flache Anhöhen nicht hinaus. Nur einzelne beherzte Leute verließen ihre Gräben; sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flugplätzen sowie die Fabriken von Baccarat an.

Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich von Thiancourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorköße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Rotterdam, 26. Jan. (T.-U., Tel.)

Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet aus Ostburg: Seit gestern ist hier erneut festiger Kanonendonner von der Westfront her zu hören und zwar mit einer Festigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war.

Schwere Beschädigungsschäden in Nancy.

Genf, 26. Jan. (P.-Tel. Zentr. Briss.)

Nach einer Privatmeldung aus Nancy richteten die zur Mittagsstunde von deutschen Flugzeugen abgeworfenen Geschosse schweren Schaden an, besonders in den Vorstädten, wo sich die großen Munitionslager und Flugzeugschuppen befinden.

Aus dem englischen Unterhause.

Das Ergebnis der Luftgefechte in englischer Darstellung.

London, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Unterhausschreiber Tennant teilte im Unterhause die Ergebnisse der Luftgefechte während der letzten vier Wochen mit. Die Engländer verloren in dieser Zeit 13 Maschinen, die Deutschen sicherlich 9, vermutlich 11. Die Engländer haben 6 Bombenangriffe unternommen, die Deutschen 13. Die Engländer benutzten aber dafür 188 Maschinen gegen 20 auf deutscher Seite. Die Zahl der britischen Flugzeuge, welche über die deutschen Stützpunkten flogen, war 1227, die Zahl der deutschen, welche über die britischen flogen, 310. Tennant wies mit Nachdruck darauf hin, daß die meisten Luftgefechte hinter den deutschen Linien geliefert wurden, daß die deutschen Flugzeuge also, wenn sie getroffen wurden, nach ihren Linien zurückfliegen konnten. Darum war es nicht möglich, die deutschen Verluste richtig anzugeben. Wenn in den Heeresberichten gemeldet wurde, daß feindliche Flugzeuge genötigt waren, zu landen, so war damit gemeint, daß sie niedergegangen sind, ohne das man feststellen konnte, in welchem Zustand. Der Feind erlitt vermutlich große Verluste, von welchen die britischen Offiziere, die in ihren Berichten bisher sehr genau waren, keine Meldung machen konnten, weil sie darüber keine Sicherheit besaßen.

Lloyd Georges Zukunftsphantasien.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sagte Minister Lloyd George in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es bald spüren. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt, und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles! Ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wir haben, sagte er weiter, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Krieg eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die an sich schon große Armee von industriellen Arbeitern vergrößern, die vor allen Dingen notwendig sind, um die Bewältigung des Krieges künftig wieder autark zu machen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirklichen Reichtum bedeuten, reicher werden. Ich habe Reiz, sagte der Minister weiter, die Erklärung internationaler Streitigkeiten durch die Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Die Alliierten sind in mächtigen Anstrengungen begriffen, der „gottlosen Pläne“, daß Macht Recht sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ihr ein tiefes, breites Grab gegraben haben. — Lloyd George schloß mit der Erklärung, die Alliierten seien ebenso fest geeint, wie bei Beginn des Krieges, und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Sieg.

Das Militärdienstgesetz vom Unterhause in letzter Lesung angenommen.

London, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Unterhaus hat mit 338 gegen 36 Stimmen die Militärdienstbill in dritter Lesung angenommen.

Der Dienstpflichtentwurf ist im Unterhause endgültig angenommen worden; die Annahme im Oberhause, dem nunmehr der Gesetzentwurf zugeht, ist gewiß an der Ablehnung im Unterhause interessanter nur die Ziffern. Die Opposition von 36 Stimmen ist verschwindend; bemerkenswert ist jedoch die Verminderung der Stimmen für die Bill, die von Bezug zu Bezug von 408 und 431 Stimmen auf 338 abnahm. Es müssen an 200 Stimmenthaltsungen gestimmt sein. Nichts kann besser das Mißtrauen der liberalen, sondern auch bei unionistischen und konservativen Abgeordneten, die an dem durch viele Ausnahmen beschränkten Entwurf Anstoß nehmen.

Das Mitglied der Arbeiterpartei Thomas erklärte am Montag in einer Rede im Unterhause, ehe die Militärdienstpflichtbill erledigt wurde, folgendes: Obwohl er die Bill für nötig halte, nehme er doch die Versicherung der Regierung an, daß sie keine industrielle Dienstpflicht einführen beabsichtige. Er werde alles tun, damit die Bill durchgeführt werde. Bonar Law wies auf den bemerkenswerten Umschwung der Stimmung im Hause hin, seit die Bill eingeführt wurde. Es gebe jetzt kein Mitglied in dem Hause, das nicht bereit sei, alles zu tun, damit die Bill ein gutes Resultat ergebe, welches die Regierung von ihm erwarte. Er sollte den schweren Opfern der Arbeiterklasse seinen Tribut, die bewiesen hätten, daß das ganze Land vollkommen begreife, um was es sich handle, und versprach seinerseits, alles zu tun, was nötig sei, um die Bill durchzuführen, wie sehr diese auch ihren vorgeschlagenen Annahmen zuwiderliefe. Er sei überzeugt, daß die Bill in beide ebenso allgemeinen Beifall finde wie im Hause.

Unzufriedenheit mit der englischen Regierung. London, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Times“ bespricht die Änderungen der Dienstpflichtbill. Die Angekündigten, die die Regierung machen, seien vielfach zu Schwäche nicht zu unterscheiden. Die wirklich schlechten Wirkungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufe vergrößert. Die Einwendungen Lord Derby seien erfolglos geblieben. Das Blatt ist mit der Erklärung Lord Ritchers nicht einverstanden, daß die Bill ihm die notwendigen Maßnahmen geben werde, deren er zum Siege bedürfe. Es ist jetzt ganz unberechenbar, wieviele Rekruten die neue Bill einbringen werde. Dabei sei viel Zeit verloren worden und würden nicht vor Oktober im Felde gebraucht werden können.

Polizeiliche Maßnahmen in Irland.

London, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Central News“ melden aus Dublin: Die Polizei drang in verschiedene Häuser ein und beschlagnahmte ein Druckerel sowie Waffenvorräte.

Die englische Wählarbeit in Lissabon.

Lugano, 26. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Briss.)

Das frühere Verbot von der Mobilisation Portugals taucht neuerdings in der italienischen Presse auf. Ein portugiesische Persönlichkeit in Rom berichtet von einer wichtigen Konferenz in Lissabon zwischen dem Minister des Äußeren und dem englischen Gesandten. Die stark deutschfreundliche Partei unter dem früheren Minister des Äußeren Magatanes und der Hauptmann Camacho entschlössen dem gegenüber eine lebhaftige Tätigkeit für die Beibehaltung der Neutralität.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 26. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden wieder verschiedene Teile unserer Westfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsaktivität des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Drischastan Grotto (Judikarien) und Caldorano (Suganer Tal).

Am Gärzer Brückenkopf sind bei Osavilla wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstennäheren Front sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt worden sind, haben bei unseren Vorposten ihre Vereinnahmung zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 10 Gewehre und 2 Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In dessen Händen liegt die tatsächliche Regierungsgewalt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Entschlossen bis nach Kamtschatka.

Ober: Wer laßt da?

Kopenhagen, 26. Jan. (P.-Tel. Zentr. Briss.)

Der Zar sagte nach dem „Petit Parisien“ in einer Unterredung mit einer maßgebenden politischen Persönlichkeit Frankreichs: Entschlossenheit? Ich besitze sie mehr als jemals; ich bin von Entschlossenheit durchdrungen. Wenn die Umstände mich dazu nötigen, werde ich mich entschließen zurückziehen bis hinter die Wolga oder nach Kamtschatka; aber meine Entschlossenheit wird die gleiche bleiben. Durchhalten, immer durchhalten. Wenn ein barbarischer Widerstand leisten wird, so wird es das russische Volk sein.

Aus der Stadt.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt Wiesbaden teilt uns, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgendes mit:

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe hat sich auch in den letzten Monaten wieder eines lebhaften Zuspruchs erfreut. Unter den Besucherinnen waren solche, die sich Rat und Auskunft holten über Ausbildung und Erwerbsaussichten für den Beruf der wissenschaftlichen, Zeichen- und Gartenbaulehrerin, der Bibliothekarin, Kindergärtnerin, der Volksschullehrerin, ferner für soziale, gewerbliche und kaufmännische Berufe.

Seit Weihnachten hat auch die Lehrstellenvermittlung der Öftern zur Entlassung kommenden Kinder eingesetzt. Es liegen bis jetzt 220 Gesuche um Lehrstellen vor, darunter 2 für gewerbliche, 60 für kaufmännische und 78 für häusliche Berufe. Demgegenüber stehen 99 Lehrstellen: 60 gewerbliche, 31 kaufmännische und 8 häusliche. Lehrstellen für Kontoristinnen sind überhaupt nicht vorhanden; teils mündliche, teils schriftliche Anfragen in einer Reihe von Betrieben hatten gar keinen Erfolg. Bei weitem bedauerlicher ist aber die Tatsache, daß keine häuslichen Lehrstellen vorliegen, während erfreulicherweise eine ganze Anzahl Mädchen die Hauswirtschaft erlernen möchte, sei es als Beruf oder für den eigenen Bedarf. Die Hauswirtschaftsschule in Bad Weilbach, in der schon seit letztem Herbst 11 schulentlassene Mädchen in allen Zweigen der Hauswirtschaft unterrichtet werden, ist leider nicht in der Lage, Öftern wieder eine solche große Anzahl aufzunehmen. Die übrigen derartigen Schulen in der Stadt und näheren Umgebung sind für die meisten Familien jetzt, wo der Ernährer eingezogen ist, zu kostspielig. Es bleibt dann für einige noch die Möglichkeit, die Tagesschule in Mainz zu besuchen, aber auch diese stellte sich allein schon durch die Fahrt nicht billig. Die bei weitem größte Anzahl möchte dennoch in Haushaltungen untergebracht und von der Hausfrau selbst oder von der jeweiligen Leiterin des Haushaltes in allen Arbeiten gründlich angeleitet werden, eine Aufgabe, der sich leider die wenigsten Hausfrauen unterziehen wollen.

Doch wo sollen schließlich gute Dienstmädchen herkommen, wenn den Mädchen so wenig Möglichkeit zur Ausbildung gegeben ist, und was wird aus denen, deren beste Lebensjahre unbenutzt vorüber gehen! Als ungelernte Arbeiterinnen, und doch darauf angewiesen, Geld zu verdienen, werden sie Kaufmädchen oder gehen in die Fabrik. Daß es unser Betrüben sein muß, dies nach Kräften zu verhindern, ist wohl ohne weiteres klar. Deshalb möchten wir noch einmal die dringende Aufforderung an die Hausfrauen richten, doch zu erwägen, ob es in ihrem Haus nicht möglich ist, einen solchen Gehilfen auszubilden. Auch damit wird dem Vaterland ein großer Dienst erwiesen, denn es steht wohl außer allem Zweifel, daß gerade eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend von größter Bedeutung ist.

Die Wiesbadener Wollfabrikgrünate an Kaisers Geburtstag. Zum zweiten Male begeht morgen das deutsche Volk im Weltumarmen eines Krieges, der in seiner Größe und Durchdringung ohnegleichen in der Weltgeschichte steht, den Geburtstag seines Kaisers, dessen innigstes Streben es stets war, seinem Lande den Frieden zu erhalten. Mit reinem Gewissen hat Deutschland — so sagte das Kaiserwort vom August 1914 — den ausweglosen Kampf angenommen und das Schwert gezogen, um sich der im Anfang übermächtig erscheinenden Feinde zu erwehren. Groß sind die bisherigen Erfolge gewesen, aber noch liegen die Gegner nicht so am Boden, daß sie zu einem Frieden geneigt sind, der für uns annehmbar und der großen Opfer wert ist, die bisher gebracht werden mußten. Deshalb ziemt es sich wohl, an einem nationalen Tage, wie es Kaisers Geburtstag ist, anstatt der in Friedenszeiten üblichen feste stille Einfahrt zu halten, dem Gewaltigen, der bisher so sichtbar mit uns war, zu danken, und sein Scherflein für die Wohl-

Bitte
für Februar

die Postbestellung rechtzeitig erneuern! Die

Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Kosten monatlich 60 Pfg., Ausgabe B 80 Pfg.,
durch die Post 70 bzw. 90 Pfg. ohne Be-
stellgeld. Jeder Bezugsnehmer ist mit 1000 Mk.
bzw. 500 Mk. laut der bestehenden
Versicherungsbedingungen kostenlos
gegen Unfall versichert.

fahrt unserer Truppen beizutragen. Eine allgemeine Gelegenheit bietet hierzu die Wiesbadener Wollfabrikgrünate. Im Anzeigenteil dieser Zeitung meldet sie den Wiesbadener Bürgern und Gästen, daß sie bereit ist, sich morgen mit den kleinen Nägeln schmücken zu lassen, deren Reinertrag ausschließlich für unsere Truppen dienen und in der Heimat bestimmt ist. Hoffen wir, daß diese Bitte mächtigen Widerhall findet und daß bis morgen Abend in keinem Lokal eine Wollfabrikgrünate mehr anzutreffen ist, die nicht einen stattlichen Zuwachs an Nägeln aufzuweisen hat, dem Kaiser zum Geburtstagsgruß und unseren tapferen Truppen zum Dank für ihre Heldentaten.

Vom Eisernen Siegfried. Am Donnerstag, 27. Januar, dem Geburtstag des Kaisers, werden vormittags 10½ Uhr vierhundert Schüler der Oberrealschule unter der Führung ihres Direktors Dr. Höfler eine Nagelung des Eisernen Siegfrieds vornehmen. Auch andere feierliche Nagelungen sind für diesen Tag vorgesehen. Die Worte des Kaisers, „man möge den Tag durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge“ feiern, haben in allen Herzen Widerhall gefunden, und bei allen Sammelstellen, bei allen Veranstaltungsorten regt sich eine besonders lebhaftige Tätigkeit, um an diesem Tage den Beweis zu erbringen, daß der Opfermuth der Dabeimgeliebten ebenso wenig erschlafft ist wie die Tapferkeit unserer Truppen draußen. Das sichtbare Wahrzeichen des Opfermuths der Bürgerchaft Wiesbadens ist der Eisene Siegfried, dessen schimmerndes Kleid aus Gaben der Nächstenliebe geknüpft worden ist. Aber noch sind viele Lücken, noch steht das Denkmal nicht vollständig da, noch wächst die Zahl derer, für die das Erträgnis bestimmt ist: die Zahl der Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Am Sockel des Denkmals ist noch Platz für etwa fünfhundert bis zwanzigtausend Nägel. Für Stiftungen jeder Art können noch Vereinbarungen getroffen werden.

Ein stichtliches Geschenk für das Genesungsheim. Prinzessin Leopold von Bayern, Kaiserliche Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, hat durch das Hofmarschallamt ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift dem Deutschen Genesungsheim (Genesungsheim für Angehörige der österreichisch-ungarischen, ottomanischen und bulgarischen Armee und Marine), dessen Direktorin die hohe Frau ist, übergeben lassen. Das Bild fand im Offizierskasino der Verbündeten in Wiesbaden seinen Ehrenplatz.

Tausend Mark in Kaiser Friedrich-Jehrmannstücken. wurden dieser Tage bei einer Goldblumung von einem Einwohner in Bielefeld (Oberhausen) abgeliefert. Dieser Fall dürfte wohl einzig dastehen, und beweist, daß das Publikum immer noch mit der Ablieferung der sogenannten Erinnerungsgeldmünzen zurückhält. Wir machen bei

dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Reichsbank über jede zur Ablieferung gelangende Erinnerungsmünze in Gold eine Bescheinigung ausstellt, auf Grund der die Rückgabe der Münzen nach dem Kriege erfolgt.

Die Preise für Speiseöl haben in der letzten Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Zahlreiche junge Leute, die im Besitz des wissenschaftlichen Zeugnisses für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst seitens der von ihnen besuchten höheren Lehranstalt waren, sind bei Ausbruch des Krieges oder während des Krieges in den Heeresdienst getreten, ohne sich den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst auf Grund des wissenschaftlichen Befähigungszeugnisses von der hierfür zuständigen Behörde beschaffen zu haben. Viele dieser jungen Leute dienen bereits länger als ein Jahr; unbeschadet dieses Umstandes ist es dennoch wichtig, daß die jungen Leute die Erteilung des Berechtigungsscheines für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst nach Maßgabe der für die Friedenszeit geltenden Vorschriften nachsuchen. Für die im Jahre 1906 geborenen Jünglinge des wissenschaftlichen Zeugnisses muß die Ausstellung des Berechtigungsscheines bis zum 1. April 1916 beantragt werden.

Keine Lehrerkonferenzen. Die amtlichen Kreis Konferenzen der Volksschullehrer und -Lehrerinnen werden auch im Jahre 1916 nicht stattfinden.

Postnachricht. Im Bereich des Generalgouvernements Warschau sind fortan auch folgende Postorte zum privaten Postverkehr mit Deutschland zugelassen: Brzezany, Cieszanow, Gostynin, Grodzisk, Grojec, Kutno, Senczysko, Lipno, Lomwa, Mlawa, Plock, Plosk, Przasnysz, Rawa, Rypin, Sierpc, Skierniewice, Sochaczew, Tomaszow (Kr. Brzezany). Am privaten Telegrammverkehr mit Deutschland nehmen nur die Orte Grodzisk, Grojec, Kutno, Lipno, Lomwa, Mlawa, Plock, Przasnysz, Rawa, Rypin und Skierniewice teil.

Stacheldrahtzaun an öffentlichen Wegen. Ein Grundstückbesitzer in R. hatte sein an einem öffentlichen Wege gelegenes Grundstück mit einem Stacheldrahtzaun versehen, der wohl fünfzehn Zentimeter zurückstand, trotzdem aber Kleidung und Körper von Fußgängern gefährdete. Die Polizeibehörde verlangte deshalb zur Beseitigung der Gefahr eine weitere Zurücksetzung des Stacheldrahtzaunes. Der Grundstückbesitzer klagte dagegen, wurde indes abgewiesen. Schuttmittel zur Sicherung des Eigentums dürfen nicht auch Leben, Gesundheit und Eigentum derer in Gefahr bringen, die vom Wege abkommen, ohne diese Gefahr bewußt oder leichtsinnig heraufzufordern.

Fahrplanänderung. Vom 1. Februar ab wird der Schnellzug D 246 Frankfurt-Mag. (bisher Frankfurt ab 11.52 Uhr nachts, Mainz ab 12.34 Uhr) in zwei Abzügen gefahren mit folgenden Fahrzeiten: Vorzug D 246: Frankfurt a. M. ab 11.47 n., Mainz 12.32 v., Bad Kreuznach 1.09, Saarbrücken an 3.28, ab 3.35, Mag. an 4.50 Uhr; D 246: Frankfurt a. M. ab 11.57 n., Mainz 12.47 v., Bad Kreuznach 1.11, Saarbrücken an 3.38, ab 3.45, Mag. an 5 Uhr.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 864, enthalten die Liste Nr. 3 des Vermissten-Nachweises, die preussische Verlustliste Nr. 437 und die sächsischen Verlustlisten Nr. 248 und 247. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Pfüllner-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 88, 116, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 118, 222, 223, 224, 258 und die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 80 und 118.

Standesamt-Nachrichten vom 20. bis 22. Januar. Todesfälle. Am 20. Januar: Margarete Hahn, geb. Dammeyer, 55 J., Emilie Bonillon, 10 J. — Am 21. Januar: Franz Weber, 1 J., Rentner Karl Winthaus, 70 J., Alois Bures, 14 J., Elise Feder, 9 J., Katharine Emmert, geb. Berberne, 79 J., Luise Jung, geb. Borkert, 68 J., Erwin Keller, 4 J., Otto Schlemmer, 1 J., Tagelöhner Peter Keller, 56 J. — Am 22. Januar: Robert Arno Bittorf, 13 J., Rentner Johann Baptist Kollmer, 86 J., Candidus Dr. phil. Reinhold Werber, 57 J., Wilhelmine Seltz, 5 J.

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, nein gnädiges Fräulein, das war nicht recht von mir, denn ich habe eine Mutter, die sehr an mir hängt. Dennoch würde sie nicht weinen, wenn ich die feldgraue Uniform anziehen müßte.“

„Und Sie denken so gewiß, Herr Gundlach?“
„Ja“, sagte er, „so gewiß wie unseres Sieges, wenn es einmal so weit ist. Der läßt sich auch nicht voraussagen, aber wir müssen daran glauben, um atmen zu können, und unsere Mütter werden die Tränen zurückhalten, denn sie wollen doch, daß wir atmen. Wie seltsam ist doch diese Unterhaltung Fräulein Ransen, kann es denn einen größeren Frieden geben als auf dem Boden des hohen Gebirges?“ Sie schwiegen jetzt beide und horchten auf das Gespräch der andern, die sich ebenfalls um das Feuer versammelt hatten; die Gegenwart baute eine natürliche Brücke, und Edgar erzählte von den englischen Raminen.

„Ich habe dieses Inselvolk auf der ganzen Erde getroffen“, sagte er, „aber nirgends entfaltet es seine ansehnlichen Eigenschaften so greifbar, wie daheim im Kreis der Familie. Das Herdfeuer, dem wir ein mildes Lächeln widmen, ist bezeichnend für den Charakter der ganzen Nation; man sagt, der Erbauer dieses Schlosses sei der letzte Ritter gewesen — ich nenne den Briten den letzten Träger der patriarchalischen Idee.“

„Das stimmt wenig zu seinem Weltbürgertum“, sagte der Professor nachdenklich. „Vor drei Jahren, als Europas Friede an einem Zwirnsfaden hing, nahm ich in London an einer Vortragsveranstaltung teil. In seinem Hause, seinen Attributen und seinem Recht trägt der Engländer die konservative Maske zur Schau, im übrigen teilt er das Leben zwischen dem Kontorstuhl und dem Sportplatz.“

„Und Englands Wissenschaft?“ fragte Edgar kritisch.
„Ja, deutsch, wie der Ursprung seiner Waren. Daher der Haß gegen uns.“

Ran mischte sich auch Ransen ein.
„Wir Hamburger glauben nicht daran. Die Vetterin-schaft.“

„Kennen Sie nicht die Feindschaft zwischen Wolf und Wolfhund, Herr Konsul?“

„Wer ist der eine und der andere?“

„In Rußland sah ich einen Kampf zwischen beiden“, erzählte der Gelehrte lächelnd. Der Wolfhund trug den Sieg davon, und ich freue mich darüber; soll ich noch brutaler werden?“

Wiederum zum Glück für den Frieden der kleinen

Gesellschaft wurde das Abendessen gemeldet, und sie begaben sich ins Esszimmer zurück. Ransen und der Professor saßen einander gegenüber, und während dieser seinen Spezial mit Mineralwasser verdünnte, sagte der Konsul: „Ich würde eine Pulle Schum vorziehen, wenn das Zeug hier zu haben wäre. Sind Sie Temperenzler von der milderen Sorte?“

„Der Not gehorchend, Verehrtester.“
„Na ich danke, immer das ärztliche Gewissen mit sich herumzuschleppen! Wenn wir mal was fehlen sollte — bisher ist es nicht der Fall gewesen — dann würde ich einen kleinen Redukal aufsuchen und keinen mit tiefgründigen Augen. Pardon, das ist natürlich Scherz, aber eben haben Sie mich ganz merkwürdig angesehen.“

„Wir gemöhen uns das so an“, sagte der Gelehrte lächelnd. Der Konsul schaut auf die Hände und der Augenarzt auf die Augen, aber wenn es Ihnen unangenehm ist.“

„Mein Vater klagte heute über seine Augen“, warf Renata ein. Es gerante sie sofort, denn Ransen machte ein grämliches Gesicht und verhielt sich während des Abendessens schweigsam; auch der Professor suchte das Gespräch abzulenken, aber bisweilen ertappte er sich darauf, daß sein Blick jenen forschenden Ausdruck annahm, und auch die anderen merkten es und machten sich ihre Gedanken. Zuletzt fand Edgar das erlösende Wort:

„Herrschaften, der Nebel hat sich verzogen. Ich glaube, wir können noch ein bißchen Natur kucipen; bei diesem Kräher will doch keine Stimmung aufkommen.“

Nun zerstreuten sie sich über den Gipfel des Berges, der jetzt im Mondlicht zu glimmern begann, und als Renata eine Stelle gefunden hatte, wo das Widum von Ochsenarten aus der Tiefe heraufglänzte, gesellte sich der Professor zu dem Mädchen.

„Haben Sie heute den Propheten jenes Hochfels kennen gelernt, Fräulein Ransen?“

„Ja“, sagte sie, „er wird wohl so genannt. Aber ein Vertreter der Wissenschaft, ein Mann wie Sie, glaubt doch nicht daran.“

Er schüttelte den Kopf.

„Wir sträuben uns dagegen. Aber je tiefer man in die Geheimnisse der Natur eindringt, um so rätselhafter wird sie uns. Ich habe es verlernt, unglaublich zu sein, ich halte vieles für möglich.“

„Auch das, jenes Eine?“

„Was war es?“

„Krieg.“

„Und die Angelegenheiten?“

„Untröter Sonnenanfang — Nebel — was weiß ich!“

Der Professor wendete sich langsam gegen Osten, wo

jetzt eine dunkle Wolkenwand stand.

„Wenn es kommt, so kommt es von dorthin, Fräulein Ransen, dazu brauchen wir keine Naturerscheinungen. Mein Bruder und ich sprechen täglich davon, und in diesem Weltwinkel berechnen wir sogar die Entfernung bis zum Schauplatz unserer künftigen Arbeit.“

„Er tut es vielleicht“, sagte Renata, und deutete nach den anderen hinüber, die in einer Gruppe beisammen standen.

„Ich auch, gnädiges Fräulein. Oder glauben Sie wirklich, daß ich in meiner Klinik und auf dem Ratgeber zurückbleiben werde, wenn die Studenten hinausziehen und alle, die noch nicht ganz blind sind?“

Renata reichte dem Gelehrten die Hand.
„Wir gehen alle, Herr Professor!“

Wie ein Bündnis war es, und als ob die Kriegsfackel schon über dem Himmel loderte. Und dennoch lag das Gebirge an diesem 28. Juni, der jetzt seinem Ende entgegengeht, so still und friedlich, daß man den Schrei des Falles hören konnte, der um seine Rente freiste.

Renata änderte das Gespräch.

„Das alles liegt hoffentlich in weiter Ferne — es sind nur Zufälligkeiten, die uns darauf bringen. Aber es ist auch ein Zufall, Herr Professor, daß wir gerade heute mit Ihnen zusammentreffen. Mein Vater...“

Nun wurde er aufmerksam und wendete ihr voll das Gesicht zu.

„Allerdings, er klagt über seine Augen. Einiges von unserem Handwerkszeug führen wir immer bei uns, und es würde nur einer kurzen Untersuchung bedürfen — etwa morgen früh, wenn die Sonne am Himmel steht. Wollen Sie einen solchen Wunsch andeuten, Fräulein Ransen?“

„Ich weiß nicht, es zögert, vielleicht soll man die Wahrheit nicht herbeirufen. Gestern und heute, das sind Tage, die uns noch gehören, wer weiß, ob es nicht schon vermessen ist, von der nächsten Stunde zu sprechen.“

So ging auch diese Sache unter wie der Mond, der eine kurze Bahn hatte und sich bald hinter den Bergen versteckte. Als aber mitten in der Nacht Otto Ransen in seinem saalähnlichen Zimmer aufwachte, und nicht sofort die Lage der Fenster feststellen konnte, fuhr er entsetzt in die Höhe und griff sich mit beiden Händen an den Kopf. Gleich darauf entdeckte er in einer ganz anderen Richtung das matt leuchtende Biered an der dunklen Wand, und murmelte mit einem tiefen Seufzer:

„Ich dachte, das Alpträumen käme nur in Hamburg nach einem guten Diner, aber nun findet es sich auch auf den Bergen und liegt schließlich über der ganzen Welt; am besten befindet sich, wer schläft und von Nichts weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

nt. Nieder-Jangelheim, 26. Jan. Der Gewerbeverein hielt seine diesjährige Hauptversammlung ab, die unter der Leitung des Buchdruckereibesetzers Goldt, der Vorsitzender des Vereins ist, stand. Es ist gelungen, die Handwerker-Zeichenschule mit geringen Unterbrechungen durchzuführen. Der Unterricht wird regelmäßig erteilt. Der Verein hat zu der ersten Kriegsanleihe 1000 M., zur dritten 2000 M. gezeichnet. Zimmermeister Joh. Köhler erstattete den Kassenericht. Von 113 Mitgliedern stehen 38 beim Deere bzw. im Felde. Der Gesellenprüfungsausschuss soll in seiner bisherigen Form weiterbestehen, da jetzt eine Neuwahl unnötig ist. Der Sattlermeister C. D. Schauer, der schon seit zwölf Jahren die Gesellenprüfungen mit dem besten Erfolg leitet, übernahm den Vorsitz des Ausschusses bis auf weiteres.

T. Dingen, 26. Jan. Goethe-Sammlung. Die in Dingen im früheren „Reifen Hof“, zuletzt Goethehaus, bestehende Goethe-Sammlung ist der städtischen Sammlung in Dingen als Leihgabe übergeben worden. Dies ist auf die mittelbare Veranlassung des Vereins für Denkmalspflege des Großherzogtums Hessen geschehen. Herr Reifenschein, der die Sammlung aufstehend gebracht hat und sich mit ihr viele Mühe gab, wird demnächst Dingen verlassen und hat seine schöne Sammlung der Stadt in Obhut übergeben.

Hoppard, 26. Jan. Ordensverleihung. Bürgermeister a. D. Essing wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Harburg, 26. Jan. Ordensverleihung. Dem emeritierten Pfarrer Ebbinghaus wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Gericht und Rechtspredung.

F.O. „Kriegs“-Gerichtsverhandlungen. Wiesbaden, 25. Jan. Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 hatte sich heute vor den Schöffen der Butterhändler Chr. S. in Firma M. R. in Wiesbaden zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 1. Juli v. J. in dem von ihm gemieteten Kühlraum im hiesigen Schlachthaus 90 Zentner Butter eingekauft. Dem Angeklagten, der durch Denunziation der Konkurrenz angezeigt worden, war zur Last gelegt, die Butter während des Buttermanneß zurückgehalten zu haben, um hernach einen übermäßigen Gewinn zu erzielen. Der Amtsanwalt nahm übermäßigen Gewinn an und beantragte eine Geldstrafe von 1500 Mark. Das Gericht sah aber eine Zurückhaltung der Butter in diesem Falle nicht für vorliegend an, da der Angeklagte ja „zufällig“ verkauft und die Marktpreise nicht überschritten hatte, ein Vergehen gegen die Verordnung liege also nicht vor, und sprach den Angeklagten frei. — Die Pensionsinhaberin L. von S. hat am 16. November v. J. einem fleischlosen Dienstmädchen einen Kranken Pensionschein, die ohne Fleisch nicht leben kann, 3 Koteletts gebracht. Die Schöffen nahmen die Pensionsinhaberin in die geringste Geldstrafe von fünf Mark mit der Begründung, wenn die Pensionärin ohne diesen Fleischgenuss nicht bestehen könne, müsse sie in ein Krankenhaus gehen oder 14 am Tage vorher die Fleischspeise herrichten lassen.

Vermischtes.

Die Tragödie der Königinnen.

Zu den beiden fürstlichen Frauen, die vom Krieg nicht nur in ihrem weiblichen und landesmütterlichen Gefühl erschüttert werden, sondern die auch in den schweren Konflikten des nationalen Zwiespalts gleich tausend anderen Frauen, die mit Ausländern verheiratet sind, gezogen wurden, gestellt sich nun die dritte. Auf Rußlands Thron sitzt Alice von Hessen und bei Rhein, des jetzigen Großherzogs jüngste Schwester, deren Namen wiederum auf die englische Herkunft ihrer Mutter deutet. Wenn auch Fürstentümer sich früh mit dem Gedanken vertraut zu machen gewohnt sind, „ins Ausland“ zu heiraten, so darf man doch bezweifeln, daß — von Ausnahmen abgesehen — in so widerspruchsvollen Zeiten, wie der Krieg sie schafft, bald härter, bald schwächer, die wie der Krieg sie schafft, bald härter, bald schwächer, die Gedanken einer Fürstin in Wehmut und Schmerz ihrem Stammland sich zuwenden.

Elisabeth von Belgien ist die zweite Fürstin deutschen Blutes, die durch den Krieg, verschärft noch durch die Unmittelbarkeit, mit der er bis in ihr Haus greift, für sich den schweren Kampf aufgeführt hat, den die Liebe zur neuen Heimat mit dem Gedenken an die alte kämpft. Des berühmten Augenarztes Herzog Karl Theodor von Bayern Tochter ist sie. Am Tagesanfang hat sie ihre Jugendzeit verlebt und innige Freundschaft verband die schönen Töchter des bayerischen Herzogs zumal mit dem deutschen Kronprinzen und einigen seiner Brüder, wovon manches häßliche Erlebnis auf der Jagd, auf Streifen durch die herrlichen Gebirge des Tegernsees Zeugnis ablegt.

Selena von Italien ist nun die dritte Fürstin, die zwischen zwei Empfindungen hin- und hergerissen wird, und daß sie mit die Ursache gewesen sein mag, daß Italien seinen nutzlosen und erschöpfenden Krieg begann, daß Montenegro im Vertrauen auf Unterstützung sich ins Verberden stürzte, erleichtert die Lage schließlich nicht. Auf den Straßen rufen die Zeitungsverkäufer aus: „Der Schwiegervater des Königs — ein schamloser Verräter...“ nennen die Blätter Mitalas Entschluß, und das Volk glaubt sich von dessen Tochter verraten, auf deren Rat er jetzt gehandelt habe. Italien glaubt, daß in der Entscheidungshunde die Montenegrinerin über die Italienerin siegte und ohne daß Montenegro und Italien miteinander Krieg führten, erleidet seine Königin das Schicksal der Russin und der Belgierin: zwischen den Völkern zu stehen.

Die Geschichte kennt genügend solche Beispiele, und gerade deutsche Fürstentöchter hat das Schicksal häufig mit diesem schweren Los bedacht.

Wer gedächte nicht Eliflottes von der Pfalz, dieser prachtvoll gesunden Erscheinung am verberbten Hofe des XIV. Ludwig, deren Briefe oft genug dem tiefen Schmerz um die Verwüstung ihrer schönen Heimat Ausdruck geben. Welcher Kummer drückt sie nieder, daß sie machtlos ist gegenüber dem Willen ihres königlichen Schwiegervaters, der sich Melas willfähriger Hand bedient, Eliflottes pfälzische Heimat schmachtvoll zu vernichten.

Napoleons zweite Gattin, Marie Luise von Österreich, die sich ihm nur widerwillig vermählte, hat ebenfalls die alte Heimat im Kampf gegen ihre neue stehen sehen. Allerdings hat sie, da sie mit der letzteren und noch weniger mit ihrem Gatten nichts verband als äußere Formeln, unter den Ereignissen des Jahres 1813 nicht eigentlich gelitten.

Eine eigentümliche Stellung im Staatsleben nimmt der Prinzgemahl ein. Gutzet kennt Europa nur einen solchen Fürsten, den Gatten Königin Wilhelmines von Holland, Prinz Heinrich von Mecklenburg-Schwerin. Ein

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener

Neueste Nachrichten

Winter 1915/16

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Verkehrs-Buch

Winter 1915/16

im

Westentaschenformat,

116 Seiten stark.

Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Sonntags-Karten. III. Eisenbahntarife. IV. Gepäcktart. V. Fahrpläne (35 Strecken). VI. Beachtenswertes bei größeren Reisen. VII. Internationaler Hotel-Telegraphen-Schlüssel für Zimmerbestellungen. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. X. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XI. Theater. XII. Kurhauskarten, Kartaze, Kurhaus-Konzerte. XIII. Vergnügungen und Kinos. XIV. Sehenswürdigkeiten. XV. Kalendarium. XVI. Notizen.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauriliusstrasse 12 und Bismarckring 29,

- ferner:
1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
 2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
 3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
 4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
 5. Buchhandlung Feller & Geck, Weberstr. 29
 6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
 7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
 8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
 9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1
 10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
 11. Zigarettengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
 12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
 13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
 14. Buchhandlung M. Heisswolf, Weiritzstr. 42
 15. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
 16. Buchhandl. Herm. Feger, Schwalb. Str. 33
 17. Buchhandl. Noertshausen, Wilhelmstr. 6
 18. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
 19. J. Bormann, Kirchgasse
 20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
 21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
 22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
 23. Buchhandl. Arthur Schwandt, Rheinstr. 43
 24. Papierhandl. K. Koch, Hofl., Michelsberg 2
 25. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74
 26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12
 27. Buchhandl. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2
 28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11
 29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12.
 30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32 und Bismarckring 9.

zweites Land allerdings wird wohl in nicht zu ferner Zeit hinzukommen, Luxemburg, das wie Holland die weibliche Erbfolge kennt. Die kleinen Staaten kommen heutzutage ja allerdings schwerer in Kriegsgefahr als große und bei der geringen Zahl fürstlicher Häuser, die weibliche Mitglieder an die Spitze der Regierung setzen, ist viel weniger die Möglichkeit des Zwiespalts nationaler Empfindungen für Prinzeßmähl gegeben.

Nicht allzu viel Jahre trennen uns von der Zeit, da England einen Prinzeßmahl neben seiner Königin sah: Prinz Albert von Preußen, den Gatten Viktorias.

Wenn er auch politisch als Nachfolger nicht anerkannt wird, ist doch anzunehmen, daß ein Prinzeßmahl Kriegsgefahr zwischen Stammland und Wahlheimat dennoch eher zu beeinflussen und zu unterdrücken in der Lage ist, als die Königinnen auf fremden Thronen.

Ihnen bleibt das durch ihr weibliches Empfinden doppelt verschärft Schicksal, zwischen den Völkern zu stehen zu einer Zeit, da in jedem Volk sich die nationalen Elemente aufs härteste aneinanderstellen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat.

Erhöhung der Kokspreise.

Aus Essen, 24. Jan., wird gemeldet: Aus dem in der Zeichenbestirversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen. Der rechnungsmäßige Kohlenabsatz betrug im Dezember 1915 bei 25 1/4 (im Vormonat 24 1/4, im Dezember des Vorjahres 24 1/4) Arbeitstagen 4730 490 (Vormonat 4412 300, Vorjahr 4469 072) Tonnen. Von der Beteiligung, die sich auf 7 401 936 (Vormonat 7 107 986, Vorjahr 7 099 798) Tonnen bezifferte, sind demnach 63.91 (Vormonat 62.08, Vorjahr 62.95) pCt. abgesetzt worden. Der Versand einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Stützungen an die eigenen Stützwerke betrug an Kohlen bei 25 1/4 (Vormonat 24 1/4, Vorjahr 24 1/4) Arbeitstagen 3 507 238 (Vormonat 3 256 233, Vorjahr 3 632 478) Tonnen, an Koks bei 31 (Vormonat 30, Vorjahr 31) Arbeitstagen 1 547 938 (Vormonat 1 431 586, Vorjahr 1 114 147) Tonnen, an Bricketts bei 25 1/4 (Vormonat 24 1/4, Vorjahr 24 1/4) Arbeitstagen 295 750 (Vormonat 288 400, Vorjahr 285 849) Tonnen. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 6 429 689 (Vormonat 6 261 775, Vorjahr 6 661 200) Tonnen, oder arbeitstäglich auf 255 908 (Vormonat 260 384, Vorjahr 238 462) Tonnen.

Die Wagengestellung für den Kohlen-, Koks- und Brickettversand des Ruhrreviers ist auch im Berichtsmonat hinter dem Bedarf erheblich zurückgeblieben, infolgedessen der Versand größerer Ausfälle erlitten hat und die Lieferungen an die Verbraucher nur in beschränktem Umfang ausgeführt werden konnten, wozu in ge-

den Vormonat eine Besserung der Gestellung zu verzeichnen und dementsprechend eine Steigerung des Versandes eingetreten.

Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, die neuen Kokspreise, die für den Zeitraum vom 1. März bis zum 31. Juni gelten sollen, für Koks (mit Ausnahme von Kokslofen) unverändert zu lassen, die Kokspreise auf der ganzen Linie (mit Ausnahme von Koksgrus) um Mf. 1.50, die Preise für Kokslofen um Mf. 1, die Brickettpreise um Mf. 0.50 für die Tonne zu erhöhen. Koksgrus wurde nur um Mf. 1 für die Tonne erhöht. Der Vertreter des Bergwerks stimmte der Erhöhung der Preise für Koks und Kokslofen ohne Vorbehalt zu, konnte jedoch für die Erhöhung der Brickettpreise dieselbe Erklärung noch nicht abgeben.

Mitteluropäische Wirtschaftskonferenz.

Eine bedeutsame Kundgebung in der Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns ist die eben zum Abschluß gebrachte Dresdener Delegierten-Konferenz der Mittel-europäischen Wirtschaftvereine unter dem Vorsitz des Herzogs zu Schleswig-Holstein gewesen. Die Erörterung der handelspolitischen Frage führte auf Grund eines Referates des geschäftsführenden Vize-Präsidenten des deutschen Vereins, Geheimrats Professor J. Wolf, das Ergebnis zu Tage, daß jedenfalls beiderseitig die Bereitwilligkeit bestehe, die großen, wichtigsten Handelsverträge gemeinsam zu verhandeln und abzuschließen, dagegen bei Verträgen, wo das Interesse des einen oder des anderen Staates ein geringfügiges ist, die Verhandlungen ausschließlich dem Reichinteressierten zu überlassen. Die sogenannte zollpolitische Vorzugsbehandlung betreffend, brachte Professor Wolf die Auffassung einflussreicher Kreise dahin zum Ausdruck, daß dieselbe auch von Seiten Deutschlands angestrebt und ausgedehnt wird, inwieweit keine weitergehende Gefährdung der Wirtschaftslage im Verhältnis zu dritten Staaten sich daraus ergebe. Von anderer Seite, zumal durch den ungarischen Staatssekretär Esterházy, wurde nachdrücklich betont, daß nach wie vor auf die zollpolitische Bevorzugung der größte Wert gelegt werde.

Weitere bedeutsame Referate wurden von Geheimrat Flamm-Charlottenburg über den Ausbau der Wasserstraßen und die notwendige Regulierung der Donau, von Syndikus Freymann-Breslau über gültigere Abmachungen und von Syndikus Allen-Leipzig über die wirtschaftliche Erschließung Polens gehalten. Die Verhandlung über die Frage des Zusammenschlusses mit den verbündeten Balkanstaaten wurde durch eine besondere interessante Auslassung des Wirklichen Geheimen Rates Rajchman, der eine weitere des Wirklichen Legationsrates Gerlich folgte, eingeleitet, die Frage der Vereinheitlichung der Zolltarif-schemata wurde von dem schäfflichen Geheimen Finanzrat Dehne, die der Futtermittelversorgung von Generaldirektor Dr. Preißler, Vorsitzenden des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie, die der Rohstoffversorgung nach dem Kriege von den Präsidenten des Zentralverbandes und des Bundes österreichischer Industrieller Sektionschef Brodke und Vetter erörtert. Von anderen Rednern, die sich an den Verhandlungen beteiligten, seien genannt die Führer der ungarischen Delegation Ministerpräsident a. D. Beyerle und Staatssekretär Esterházy, denen Außenminister a. D. Graf Szécsényi, Reichstagsabgeordneter Graf und andere zur Seite standen, auf österreichischer Seite Baron Plener, Bankpräsident Professor Landesberger, Professor Kobatsch, Handelskammerpräsident Kraus.

Insgesamt haben die Verhandlungen eine Fülle von Anregungen gebracht, die demnächst in Kommissionen verarbeitet werden sollen, bevor die Delegiertenkonferenz neuerlich zusammentritt. Als nächster Zusammenkunftsort wurde Budapest genannt.

Berliner Börsebericht vom 25. Jan. Der Montan-aktienmarkt war geschäftlos, nur Bismarckhütte zogen er-wähnenswert an; dagegen waren einzelne Rohstoffwerte höher. Einzelne chemische Werte waren gefragt. Schiff-fahrtswerte blieben nahezu unverändert. Einheimische An-leihen unverändert. Privatdiskont 4 1/2 Prozent, tägliches Geld etwa 4 Prozent, Ultimo-Geld etwa 5 Prozent. Am Devisenmarkt lag österreichische Valuta niedriger.

Berliner Produktionsbörse vom 25. Jan. Die Tendenz war fest. Die Zufuhren in Futterartikeln sind kleiner geworden und es macht sich daher eine geringe Knappheit bemerkbar. In Pferdeshößen und Mohrrüben sind die Umsätze nur gering bei unveränderten Forderungen. Reis-mehl und Weizenmehl blieben vernachlässigt. Am Früh-markt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 87 bis 92 M., Reis-mehl 115-120 M., Stroh-mehl 25-26 M., Futterartikeln 340 M. nom., ausländische Hirse 650-685 Mark nom., Mohrrüben 400-420 M., ausländische voll-wertige Rübenmehl 58.50 M., Pferdeshößen 36 M.

Frankfurter Börsebericht vom 25. Jan. Die Spekulation zeigt starke Zurückhaltung. Waffen-, Munitions- und Autoaktien hielten nahezu den letzten Stand. Montan-papiere erlitten zum Teil eine leichte Abwärtsbewegung. Auch Schiffahrtswerte bröckelten ab. Bankaktien und Elektri-zitätswerte bewegten sich auf dem letzten Niveau. Ein-heimische Staatsfonds fest veranlagt. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 25. Januar erzielte in Braunschweig der Zentner Kapsel 10-20 M., Birnen 10-15 M., Spinat 15 M., Braunkohl 5 M., Stedräben 5 M., Tomaten 50-60 M., Mohrrüben 8 M., Zwiebeln 15 M., Weiskohl 5 M., Rotkohl 7 M., Wirsingkohl 6 M., Rosenkohl 20-25 M., die 100 Stück Blumenkohl 60 M., in Frankfurt a. M. der Zentner Kapsel 12-28 M., Birnen 12-25 M., Walnüsse 60-65 M., Kastanien 25-30 M., Schwarzwurzeln 20-25 M., Karotten 6-10 M., Petersilie 70-75 M., Weiße Rüben 2-5 M., Erdkohlsträben 2.50-4 Mark, Rote Rüben 6-7 M., Spinat 10-15 M., Gelbe Rüben 5-8 M., Wirsing 4.50-6 M., Zwiebeln 12-14 M., Weiskohl 4.50-5 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die nächste Lotterie, welche unabweislich gezogen wird, sind die beliebten Schleifchen-Lose zu 1 Mark. Ziehung schon am 2. Februar. Die Gewinnsummen sind außerordentlich günstig, denn der Gesamtgewinn der Gewinne beträgt 60 000 M. Die Lose sind hier bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben, oder auch direkt zu beziehen von der Generalkonzession Sud. Müller u. Co., Berlin W. 56, Werderberg Markt 10.



Wichtiger und Rheumatiker loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Jogal-Tabletten. Herstlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 und M. 2.50.

General Kymers Niederlage in Mesopotamien.

Konstantinopel, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Frontlinie dauern die Stellungskämpfe bei Kut el Amara fort. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Iman Ali Garby kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Flugkanonendonnen unsere Stellungen bei Meschin, etwa fünfunddreißig Kilometer südlich von Kut el Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber, General Kymers, ersuchte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns bewilligt. Gefangene erzählten auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten haben, weitere 1000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheik Said verloren haben.

Infolge unsere Angriffe auf eine andere englische Kolonne, die westlich Korna aus der Richtung Meschin vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er 100 Tote zurückließ. Wir erbeuteten verschiedene Kanonen und hundert Gefelle.

Englischer Bericht.

London, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet: Der Oberbefehlshaber in Mesopotamien berichtet, daß am 21. Januar auf wenige Stunden ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten achtundvierzig Stunden war der Tigris in Kut-el-Amara um 9 Fuß, in Amara um 2½ Fuß gesunken, wodurch Truppenbewegungen zu Lande unmöglich geworden sind. General Townshend berichtet, daß er zur Gänze mit allem Möglichen versehen sei und seine Truppen nicht wieder in einem Gefecht waren.

Der Heilige Krieg in Persien.

Konstantinopel, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Islam“ erzählt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß mehrere Häuptlinge persischer Stämme in der Ueberzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen persischen Regierung able Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen können, sich erhoben, um den Schutz der Rechte des Islams zu fordern. Naib Hussein Khan schickte mit seinem Sohn von Kachan südlich von Rum und schloß sich freiwillig den Krieger an, die eine Streitmacht von 4000 Mann darstellten. Sie griffen die Russen bei Sara (?) an. Letztere verloren mehrere Tote, zwei Maschinengewehre, eine Menge Munition und Lebensmittel sowie eine Anzahl Gefangener.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Befestigung von Longido durch die Engländer.

Rotterdam, 26. Jan. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Unterstaatssekretär Tennant teilte im englischen Unterhaus mit, daß die Engländer am 21. Januar Longido in Deutsch-Ostafrika besetzten, ohne ernsthaften Widerstand zu finden, obwohl schwerer Regen den Aufmarsch schwierig machte.

(Es handelt sich um den im Gebiet nordwestlich des Kilimandscharo dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt der Schauplatz der Kämpfe gewesen ist. Ansiedlungen sind dort nicht vorhanden. Schriftl.)

Der Seekrieg.

Rotterdam, 26. Jan. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Ein Post, der am Sonntag hier eingetroffen ist, meldet, daß er, als sich sein Schiff in einer Entfernung von acht Meilen nördlich Kentish Knod befand, beobachtete, wie der britische Dampfer „Jalla City“ (4729 Tonnen) unterging. Der Mann glaubt, daß die Besatzung gerettet wurde.

Kleine Adria-Irrtümer.

Wien, 26. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Reutersche Bureau in London meldet aus römischen Zeitungen, daß ein britisches Tauchboot in der nördlichen Adria ein österreichisch-ungarisches Wasserflugzeug vernichtet und die Besatzung gefangen genommen hätte. Ein zu Hilfe geeiltes Torpedoboot sei torpediert und versenkt worden. Hieran wird festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Kriegsmarine weder ein Torpedoboot noch einen Zerstörer vermisst. Sollte demnach das englische Unterseeboot tatsächlich eine solche Torpedoeinheit mit einem Torpedoboot vernichtet haben, so kann das Opfer nur ein Fahrzeug der Entente-Flotte gewesen sein. Damit wäre das englische Unterseeboot in der nördlichen Adria nur dem Beispiel des französischen Unterseeboots „Yvoncault“ gefolgt.

Aus der Lügenfabrik unserer Feinde.

Aus dem L. u. L. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russische Zeitung „Dschit Litz“ veröffentlichte kürzlich mit Berufung auf Moskaner Blätter eine phantastische Geschichte über ein angebliches Abenteuer des österreichisch-ungarischen Generals Skobanovic oder Skarbanovic, des Kommandanten der ersten Division. Der genannte General soll Weihnachten in der Front den Besuch seiner Frau empfangen und dann mit ihr nach einem luxuriösen Diner zum Korpskommando gefahren sein und unterwegs seinen Chauffeur geprügelt haben. Der Chauffeur habe sich dann angeblich in der Weise gerächt, daß er das

nach dieser Darstellung offenbar betrunkenes Ehepaar geradezu zum russischen Lager geführt habe, wo es mit großem Hallo gefangen genommen wurde. Diese Geschichte paßt sehr in den Rahmen der im Lager unserer Feinde systematisch besorgten Verleumdungen unserer Armee, und es ist daher gar nicht überraschend, daß sie ihren Weg durch unzählige Organe der feindlichen Presse fand. Da es in unserer Armee keinen General oder Stabschef gibt, der Skobanovic heißt, und kein Kommandant einer L. u. L. Division diesen oder einen ähnlich klingenden Namen hat, so ist die Identität des Helden als Fabel unschwer festzustellen. Es handelt sich nämlich wie in allen durch unsere Feinde aufgetischten Mäusergeschichten um eine Person, die nur in der Phantasie des Verfassers dieses Lügenberichtes existiert. Sachlich überrascht das Märchen vom betrunkenen Divisionär, der in der Front Damenbesuch empfängt, sich betrinkt und seinen Chauffeur ohne jeden Beweggrund prügelt, die Kenner der Bräute und Sitten bei einer gewissen Armee keinesfalls. Es muß hierzu bemerkt werden, daß diese Armee dem Verfasser des oben erwähnten Lügenberichtes viel näher liegt, als der österreichisch-ungarischen Armee, in der es, wie bekannt, ausgeschlossen ist, daß in der Front Damenbesuche empfangen und Festgelage gehalten werden, wo dann in Folge der Trunkenheit das Schicksal eines Generals der Gnade oder Ungnade eines Chauffeurs verfallen könnte. Auch ist kein einziger Fall vorgekommen, wo ein L. u. L. General aus welchem Grunde immer in die russischen Stellungen geraten und dort gefangen genommen worden wäre.

Aus dem Kriegspressequartier wird ferner gemeldet: In den für russische Truppen bestimmten Armeezeitungen und in der inländischen Presse erscheinen täglich Schauererzählungen über russische Kriegsgefangene, die durch unsere Soldaten mit oder ohne Urteilsspruch der militärischen Behörden auf die unmenschlichste Weise mißhandelt und gemartert würden. Die Verfasser dieser blödsinnigen Schauererzählungen, die nicht in letzter Reihe auch wohl den Zweck verfolgen, die russischen Soldaten davon abzuhalten, sich unseren Truppen zu ergeben, beschämen mit ihrer ungeheuerlichen Phantasie die begabtesten Autoren von Indlanerzählungen. Auch nehmen sie ein Handbuch der Fokkerkunst aus der Zeit der Inquisition entlehnt zu haben, da man mit dem normalen Menschenverstand und mit der geraden Denkfähigkeit von Soldaten nicht auf ähnlich perverse Martergeschichten verfallen kann, wie sie die Russen mit der Spitzmarke „österreichisch-ungarische Grausamkeiten“ in den vorher erwähnten Publikationen veröffentlichten. Da werden russische Kriegsgefangene lebendig in Säure gelegt, in deren Deckel sich nur kleine Öffnungen zum Atmen befinden und dann zur Erholung zwei Stunden in einen finsternen Raum gesperrt, um später wieder in den Marterkessel zu wandern; ein Blödsinn, der kein Wort der Widerlegung verdient. Und dies läßt sich die russische Telegrammenagentur angeblich aus Stockholm mit dem Zusatz melden, daß nach der Ausrückung eines deutschen, natürlich ungenannten, Diplomaten alle Kriegsgefangenen russischen Soldaten ermordet werden sollten. Von dem russischen Infanterieregiment Nikolai Alexejewitsch vom 88. Dagestan-Infanterieregiment wird erzählt, daß man ihn strahlend in einer martervollen Stellung an einen Baum gebunden hätte, weil er nicht für uns Befestigungen gegen die Russen bauen helfen wollte. Die Grundlage der Lüge ist an und für sich erlogen, da die Kriegsgefangenen bei uns nicht zu Befestigungsarbeiten verwendet werden, sondern nur zu Arbeiten, die mit den völkerrechtlichen Bestimmungen im Einklange stehen. Dann folgte eine Reihe von angeblichen Aussagen entlassener Gefangener, in welchen behauptet wird, daß in unseren Gefangenenlagern Cholerafranke russische Kriegsgefangene lebendig verbrannt worden seien, während andere infolge Mangels an der nötigen Fürsorge zugrunde gegangen seien. Die Schandlichkeit der Behauptung, daß bei uns eine Verbrennung lebender Menschen vorkommen kann, muß außer den ganz unwissenden asiatischen Truppen selbst in Russland jedem Lebenden mit gesundem Menschenverstand klar sein. Die zweite Behauptung über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen widerlegen auch die in der ausländischen Presse unter den weltbekannten Namen bedeutender Persönlichkeiten des Auslandes veröffentlichten Ausrückungen, die im Gegenteil mit vielen Einzelheiten über die Rustergrüßlichkeit unserer Gefangeneninstitutionen berichten.

Rundschau.

Pöbelskiss Beisehung.

Aus Dalmatin meldet unser Berichterstatter: Gestern um 1½ Uhr trafen die Teilnehmer an der Trauerfeierlichkeit in Dalmatin ein. Ihre Excellenz Frau v. Pöbelskiss empfing die Trauergäste persönlich. Sie war umgeben von ihren drei aus dem Felde zurückgekehrten Söhnen, die als Offiziere beim Jelen-Husarenregiment dienen. Unter den zahlreich Erschienenen befanden sich als Vertreter des Kaisers Generaloberst v. Kessel, die Exzellenzen Staatsminister Kräfte, Sydow und Breitenbach, erster der Berliner Polizeipräsident v. Jagow. Als Vertreter des Großherzogs von Mecklenburg war Oberstallmeister Graf von Maltzahn erschienen. Auch das Reichsmarineamt hatte einen Vertreter entsandt. Man erblickte ferner auch den rumänischen Gesandten Belgincan, der mit dem Verstorbenen seit langen Jahren befreundet war. Viele Vertreter von Industrie und Handel waren anwesend, um dem Dahingegangenen die letzte Ehre zu erwiesen. Um 2 Uhr setzte sich der Trauerzug vom Herrenhause nach der nahegelegenen Dorfkirche in Bewegung. In der einfachen, mit Palmen und Blumen geschmückten Dorfkirche war der Sarg aufgebahrt; auf ihm lagen Tschako, Säbel und Hüftklinge des Generals. Die Totenwache hielten zwei Offiziere vom Jelen-Husarenregiment. Mit bewegten Worten gedachte Prediger Dörfler der hervorragenden Verdienste, die sich der Verlebte auf so vielen Gebieten um sein Vaterland erworben hat. Ein Choral schloß die eindrucksvolle Feier in der Kirche und dann wurde der Sarg von Jelen-Husaren zur letzten Ruhe getragen. Drei fröhliche Salven und unser „guter God“ war in kühler Erde gebettet.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Es verläutet, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Ständehaus, noch die Stenographen beraten werden, sondern in erster Linie der neue Gesetzentwurf über Schenkungsämter, ferner die Entwürfe zum Knappschafts-Kriegsgesetz, über die Krankenkassenbeamten und über die Förderung der Ansiedelung.

Stenerpläne.

Die „Münchener Zeitung“ teilt über den Plan einer Besteuerung des Eisenbahngüterverkehrs in dem neuen Programm des Reichshofamtes mit: Die Besteuerung der Frachtkunden für Wagenladungen solle auch auf den Stückgut- und Güterverkehr ausgedehnt werden, ebenso wie eine Erhöhung der Welpfsteuern eintreten solle.

Unter den deutschen Staatseisenbahnverwaltungen finden wegen einer etwaigen Verminderung des Verkehrs an Hand früherer Erfahrungen sowie anderer Fragen Erwägungen statt. An eine Erhöhung der Fahrkartenerlöse wird vorläufig nicht gedacht. Wenn eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich durchgeführt werden sollte, wird man wohl auch um Zuschläge für die Personbeförderung nicht herumkommen.

Dürre im Oamboland.

Die „Central News“ meldet aus Johannesburg: Da im Oamboland, im Nordteil von Deutsch-Südwestafrika seit drei Jahren kein Tropfen Regen gefallen ist, sind die Eingeborenen völlig ohne Lebensmittel, sodaß die Mütter sogar ihre Kinder getötet haben.

Die Wirren in China.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ erzählt aus Peking: Die Leiter der unlängst aufgedeckten Verschwörung gegen das Leben Kaiser Wilhelms waren der Sekretär und der oberste Kammerdiener des Präsidenten, die schon über zwanzig Jahren bei ihm in Dienst standen. Auch ein Verwandter Kaiser Wilhelms war an der Verschwörung beteiligt. Die Behörde geht mit der größten Strenge gegen die Verschwörer vor; viele Hinrichtungen stehen zu erwarten.

In Kanton warfen die Revolutionäre Bomben gegen die elektrische Kraftstation, um dann in der allgemeinen Verwirrung die Macht in der Stadt an sich zu reißen. Der Aufschlag mißlang zwar, aber es folgten darauf mehrere Zusammenstöße zwischen Regierungstruppen und Revolutionären, die mit dem Erfolg der letzteren endeten. Die telegraphische Verbindung zwischen Peking und der Provinz Szechuan ist von den Revolutionären unterbrochen worden. Die Gerüchte besagen, daß es den revolutionären Truppen in Szechuan gelungen, sich mit den Revolutionären in Yunnan zu vereinigen. Die Provinzbehörden fordern andauernd von Peking Verstärkungen.

Letzte Drahtnachrichten

Ununterbrochene Wasserstraße zwischen Ost- und Westdeutschland.

Der Ausbruch zur Förderung des Mittelhandels hat, wie die „D. Post“ erzählt, am Montag in Berlin eine Sitzung abgehalten. Dabei wurde eine Entschließung gefaßt, in welcher die Schaffung einer ununterbrochenen Wasserstraßenverbindung zwischen dem Osten und dem Westen des Reiches als eine unabwehrbare Notwendigkeit bezeichnet und der möglichst rasche Ausbruch des Schlußaktes auf das Äußerste befohlen wird.

Selbstmordversuch eines französischen Ministers.

Bern, 26. Jan. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Saut Meldung des „Democrate“ aus Paris unternahm der französische Minister des Innern, Malvy, infolge Gemütserschütterung durch den Tod einer ihm nahestehenden Person einen Selbstmordversuch. Malvy ist seit längerer Zeit leidend. Die Zensur verbietet jede Zeitungsmeldung über den Tod; nur melden die Blätter, daß Malvy dem letzten Ministerrat nicht beizuwohnen.

Der griechische Minister Theotokis gestorben.

Athen, 26. Jan. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Theotokis ist gestorben. Seine Beisehung wird auf Staatskosten erfolgen.

Portugal vor der Mobilisation?

Lissabon, 26. Jan. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Nach der „Abn. Ztg.“ erfahren zu der Nachricht, daß Portugal vor der Mobilisation stehe, schweizerische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England von Portugal die Kriegserklärung an Deutschland verlange, um die 37 großen atlantischen Transportdampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einfordern zu können. In anderen portugiesischen Häfen des Mutterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal handelnd am Kriege beteiligt.

Die Verteidigung des Suezkanals durch die Engländer.

Mailand, 26. Jan. (Privat-Tel. Benf. Bln.)

Eine Meldung des „Secolo“ besagt, daß Reisende, welche mit dem Dampfer „Monte Vello“ angekommen sind, erzählen, daß die Engländer an verschiedenen Stellen über den Suezkanal Drehbrücken gebaut haben, damit bei einem etwaigen Rückzuge die Engländer und Kanadier in beschleunigter Weise an anderen Stellen umgruppiert werden können. Dergleichen wurden neue strategische Bahnhöfe Suez-Ismaïla gebaut.

Verantwortlich für Politik, Neuland und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Danneberg; für den Redaktions- und Anzeigenvertrieb: Carl Diegel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 27. Januar:

Reiß trocken und bis auf Nebel teilweise heiter. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Wasserstand: Rheinpegel Gmb gestern 3.98 heute 3.87
Lahnpegel gestern 3.94 heute 3.80

27. Januar Sonnenaufgang 7.48 | Mondaufgang 12.11
Sonnenuntergang 4.40 | Monduntergang 9.46

Visitenkarten

In bester Ausführung liefert zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolausstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Altmannstr. 20.

Sonntags ist das Atelier nur
von **morgens 9 bis mittags**
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30×36 cm).

**1000 Mk. zahlen wir dem-
jenigen, der nachweist,
dass unsere Materialien
nicht erstklassig sind.**

Bei mehreren Personen und sonstigen
Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

E.
m.
b.
H.

Telephon 1986. **Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10.** Fahrstuhl.

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschl.

12
Prinzess
8 Mark.

Stiefel
 railliert, alle Größen,
 Carl Stoll, Eisenhandlung,
 Gellmündstraße 33.

Temperaturen Manergasse
 Telefon 5083
 , Damen-Sohlen 3.40.
 hlen kein Preisaufschlag.
 Echtes Kernleder

Rechtsanwalts
 Bürovorsteher empfiehlt sich zur
 Abfassung von
Steuer-Erklärungen
 und Reklamationen
 sowie Anfertigen von Schrift-
 sätzen aller Art. Erledigung von
 Nachlass-, Erb- und Teilungs-
 sachen, Nachlass- und Hausver-
 waltungen zc. Gef. Off. unter
 Nr. 655 an die Geschäftsst. d. B.

Dauer-Wäsche
 (unübertroffen), große Erbsen-
 Beete Reinentragen 40 Wiener
 Fautbrunnenstraße 10.

Schuhe, Stiefel
 werden in einem Tag gut
 und billigt befoht.
 Schuhe werden gratis ab-
 geholt und angeliefert.
Bestes Kernleder.
 Herren-Sohlen . . . 4.00 „
 Damen-Sohlen . . . 3.10 „
 Herren-Absätze . . . 1.20 „
 Damen-Absätze 90-3 bis 1 „
 Genähte Sohlen 30. Steuer-
 Knaben-, Mädchen-, Kinder-
 Sohlen billig.
 Volle Garantie für nur solide
 u. beste Arbeit, sowie prima
 Leder.
Fein-Schlerei Hans Sath
Nichelsberg 13.
 Telefon 5963.